Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 228 — Sonntag, den 29. September. — 1878.

Zur Verständigung.

Die Arbeiten der Reichstagscommission, welche gegenwärtig mit der Vorberathung des Socialistengesetzes beschäftigt ist, sind scheinbar im besten Gange, und haben bei allen Partheien, denen das Geschick des Vaterlandes am Herzen liegt, die Hoffnung erweckt, daß sich ein Vereinigungspunkt für die auseinandergehenden Ansichten finden lassen werde. Diese Hoffnung wurde namentlich durch die Haltung genährt, welchr der Minister Graf Eulenburg bei Berathung des ersten Paragraphen, in dem die Principien des Gesetzes zusammengefaßt sind, beobachtete. Während er sich sehr entschieden gegen die von den Abgeordneten Hänel nnd Reichensperger (Fortschritt und Centrum) gestellten Anträge erklärte, äußerte er sich über die Lasker'scheu Abänderungsvorschläge dahin, er hoffe, daß sich auf Grund derselben eine Einigung im Bundesrathe werde erzielen lassen, und in gleich günstigem Sinne sprach sich der Minister über diejenigen Anträge aus, welche der Abgeordnete Lasker bezüglich der nöthigenfalls mit Beschlag zu belegenden Kassen stellte. In ähnlicher, ruhiger, friedfertiger und sachgemäßer Weise verliefen auch die Debatten und Abstimmungen über die weiteren Paragraphen des Gesetzes, so weit dieselben bis jetzt zur Berathuug gekommen sind.

Wir wollen gestehen, daß wir bei der hohen Erregung, welche der letzte Wahlkampf in die Gemüther geworfen hatte, und welche in denselben noch nachzittert, an eine so leidenschaftslose Debatte in Reichstag und Commission kaum geglaubt haben. Desto angenehmer waren wir von diesem friedlichen und ruhigen Verlaufe überrascht und glaubten die sichersten Hoffnungen für das Zustandekommen eines Gesetzes hegen zu dürfen, welches die erschütterte Sicherheit unseres öffentlichen, staatlichen und gesellschaftlichen Lebens wieder befestigen soll, und von dessen Nothwendigkeit wir uns längst überzeugt haben, trotzdem wir keineswegs blind gegen die Uebelstände sind, welche es unter allen Umständen im Gefolge haben muß, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es ein Ausnahmegesetz ist und bleibt.

Je angenehmer aber die Hoffnungen waren, welche durch den scheinbar günstigen Verlauf der Commissionsberathungen erweckt wurden, desto größer war die Ueberraschung, welche uns ein Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg." bereitete, deren offiziöser Charakter ja zur Genüge bekannt ist. Das Blatt greift im brutalsten Tone die bisherigen Commissionsbeschlüsse an, erklärt, daß voraussichtlich die verbündeten Regierungen einen Theil derselben für unannehmbar erklären würden, und droht für den Fall, daß der Reichstag den Beschlüssen seiner Commission zustimmen sollte, mit abermaliger Auflösnng, wofür die Nation sich alsdann in erster Linie bei Herrn Lasker zu bedanken habe.

Wenn wir diese Worte des offiziösen Blattes mit den Aeußerungen des Ministers Eulenburg über die Lasker'schen, von der Commission fast ausnahmslos, und zwar auch von den conservativen Mitgliedern angenommenen Anträge vergleichen, so stehen wir vor einem schwer zu lösenden Räthsel. Wir fragen uns, welcher Umstand denn eigentlich die brutale Drohung des Blattes hervorgerufen haben könne. Die bisher gefaßten Beschlüsse können es unmöglich sein, da Graf Eulenburg eine Verständigung über dieselben in Aussicht stellte. Das offiziöse Blatt muß deshalb bei seinem auffälligen Gebahren irgend einen Hintergedanken gehabt haben. Möglicher Weise ist es nur erbittert darüber, daß es wieder der nationalliberale Lasker ist, dem der Löwenantheil der Commissionsberathungen zufällt, möglicher Weise hat es auf eigene Faust den Versuch gemacht, eine Pression auf Commission und Reichstag auszuüben, möglicher Weise aber steckt auch mehr hinter seiner Drohung. Wir leben nun einmal in Zeiten der politischen Unberechenbarkeit und der Ueberraschung und müssen auf Alles gefaßt sein.

Sei dem, wie ihm wolle, so viel steht fest, daß die Haltung des offiziösen Blattes nicht dazu beitragen kann, die Herbeiführung eines Ausgleiches der einander widerstrebenden Meinungen zu erleichtern. Sie kann im Gegentheil nur zur Schärfung der Gegensätze und zu einer neuen Verbitterung der Gemüther führen. Wenn es wahr ist, daß selbst Fürst Bismarck sich in sehr entgegenkommender Weise dem Abgeordneten v. Bennigsen gegenüber ausgesprochen hat, so ist die Haltung des Blattes vollends unbegreiflich. Und was will es denn eigentlich mit seiner Drohung sagen? Vorläufig ist dieselbe gegenstandslos. Andererseits ist man in gewissenhafter und redlicher Arbeit nur bemüht, diejenigen Punkte aufzusuchen, in denen eine Verstäudigung unter Zustimmung der Regierung sich ermöglicht. Die Commissionsbeschlüsse sind Vorschläge, welche in weitere Erwägung zu ziehen sind, und wenn alle Partheien, wie der Abgeordnete Bamberger in seiner staatsmännischen Rede sagte, von dem Wunsche beseelt sind, das Gesetz zu Stande zu bringen, so wird es zu Stande kommen. Die Bahn der Verständigung ist betreten, und sie wird und muß zum Ziele führen. Alle Partheien sind in Uebereinstimmung mit der Regierung von der Ueberzeugung durchdrungen, daß man dem gemeinsamen Feinde stark und einig entgegentreten müsse, und alle Partheien haben den besten Willen, der Regieruug die Mittel zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes zu gewähren, so weit dieselben irgend mit dem allgemeinen Wohle verträglich erscheinen. Unter diesen günstigen Umständen werden, wie wir überzeugt sind, selbst die Hetzereien und Drohungen der „Nordd. Allgem. Ztg." nicht im Stande sein, das angebahnte gute Einvernehmen zu stören. Das Land wird aber seinen Vertretern dankbar sein, wenn dieselben in einmüthigem Streben die schweren Sorgen vermindern, mit welchen wir in die Zukunft blicken müssen. Der Ernst unserer Zeit ist wahrhaftig nicht dazu angethan, um durch unfruchtbaren Hader durch den Streit um Meinungen und Ansichten das praktische Ziel aus dem Auge zu verlieren, welche alle Ordnungspartheien eben so wie die Regierung erreichen wollen und, weil sie es ehrlich und voll Eifer wollen, wie gesagt, auch erreichen werden.

Tagesübersicht.

Thorn, den 28. September.

Bei der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III. in Köln antwortete der **Kaiser** auf die Ansprache des Oberbürgermeisters:

Wir sind hier zu einer ebenso wahren als vielfachen Dankesfeier versammelt, zunächst gebührt unser Dank der Vorsehung, die nach blutigen Siegen die Rheinlande in ihrer jetzigen Ausdehnung dem Scepter König Friedrich Wilhelms III. zuführte, womit Preußen die Aufgabe zufiel, mit seiner Macht die Wacht am Rhein zu halten, und diese Aufgabe hat Preußen in Verbindung mit dem gesammten Deutschland glorreich erfüllt. Ich bin gekommen, um der Rheinprovinz persönlich meine dankbare Anerkennung dafür zu zollen, daß sie meinem Vater ein Denkmal errichtet als Dank für die Segnungen des Friedens, mit welchem er ein Vierteljahrhundert hindurch über diesem schönen Lande gewaltet hat. Daß ich kommen konnte, verdanke ich nach schmerzlichen Erfahrungen der Gnade des Allmächtigen, die mich so weit wieder gesunden ließ, daß ich als Sohn des heute Gefeierten der schönen Pflicht genügen konnte, diesen so bedeutungsvollen Feste beizuwohnen. So falle denn die Hülle von diesem Denkmal und erhebe sich unser dankbarer Nachruf für den theuren Verklärten!

Das **Antwortschreiben Sr. Majestät des Kaisers** auf die von dem Gesammtvorstand des Reichstags an Allerhöchstdenselben gerichtete Glückwunschadresse lautet:

Die Worte, welche der Gesammt-Vorstand des Reichstages, im Namen der Vertretung des Deutschen Volkes, an Mich gerichtet hat, sind wohlthuend für Mein Herz. Sie entsprechen der treuen Theilnahme, die Mir aus allen Kreisen des theuren Vaterlandes und von Deutschen aus allen Welttheilen dargebracht worden ist. Sie erhöhen Meine Dankbarkeit gegen Gott, der Alles für Kaiser und Reich gnadenvoll führte. Der Ernst dieser Zeit ist Uns Allen klar und fühlbar; Wir müssen, ein Jeder in seinem Verhältnisse, dahin trachten, daß die Gefahren, die der sittlichen Ordnung und der staatlichen Sicherheit drohen, abgewendet werden. Das dem Reichstage vorliegende Gesetz bezweckt, die Wege hierzu zu finden. Mein festes Vertrauen begleitet diese Arbeiten einer Versammlung, auf welche, aus der Wahl Unserer Nation hervorgegangen, ganz Deutschland hoffnungsvoll blickt.

Wilhelmshöhe, den 16. September 1878.

Wilhelm.
Imp. Rex.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung ist **von Forckenbeck** mit 83 von 93 Stimmen zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt worden.

Die IV. **Commission** des Reichstags zog gestern den in letzter Sitzung zurückgehaltenen §. 19 des Socialistengesetzes in Berathung. Derselbe wurde in der von dem Abg. Harnier und Genossen beantragten Form, wie folgt, angenommen:

„Zur Entscheidung der auf Grund dieses Gesetzes erfolgenden Beschwerden, wird eine Commission von 9 Mitgliedern gebildet. Der Bundesrath wählt 4 derselben aus seiner Mitte, die übrigen 5 aus den Mitgliedern der höchsten Gerichte des Reichs oder der einzelnen Bundesstaaten. Die Wahl dieser 5 Mitglieder erfolgt für die Zeit der Dauer dieses Gesetzes und ihres Verbleibens im richterlichen Amte. Der Kaiser ernennt den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter aus der Zahl der Mitglieder. Die Commission entscheidet in der Besetzung der 5 Mitglieder, von denen wenigstens 3 zu den richterlichen Mitgliedern gehören müssen. Vor der Entscheidung über die Beschwerde ist den Betheiligten Gelegenheit zur mündlichen oder schriftlichen Begründung ihrer Anträge zu geben. Im Uebrigen bestimmt die Commission ihre Geschäftsordnung selbstständig. Die Entscheidungen erfolgen nach freiem Ermessen und sind endgültig."

Zu §. 4 wurde der Antrag des Abg. Lasker angenommen, welcher lautet: Das Verbot (einer Druchschrift) ist dem Verleger oder Herausgeber schriftlich unter Angebung von Gründen zuzustellen. Dagegen wurde ein Antrag des Abg. Hänel, welcher der Beschwerde eine aufschiebende Wirkung zuerkennen will, mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt. §. 4 wurde mit derselben Aenderung, die bei §. 8 beschlossen wurde, ohne Discussion angenommen. Damit ist das Gesetz in erster Lesung durchberathen. Eine Redactions-Commission, welche den definitiven Text der ersten Lesung feststellt, trat gestern Abend zusammen. Die zweite Lesung beginnt am Dienstag Vormittags.

Während und nach Schluß der vorgestrigen **Commissionssitzung** für das Socialistengesetz fanden vertrauliche Verhandlungen zwischen nationalliberalen und conservativen Mitgliedern der Commission über die noch immer unerledigte Frage der Bildung der Beschwerde-Instanz für social. Vereins- und Preßverbote statt. Die liberalen Mitglieder haben sich dabei mit der Schmid'schen Idee, die Bildung einer aus Bundesrathsmitgliedern und anderen Beamten zusammengesetzten Specialcommission, im Princip einverstanden erklärt, aber die Forderung dafür gestellt, daß die nicht aus der Mitte des Bundesraths gewählten Mitglieder der Specialcommission Richter seien. Es wurden dabei vornehmlich die Mitglieder des dem Reichsoberhandelsgericht eingefügten Reichsdisciplinarhofes in Leizig in Betracht gezogen, so daß die Specialcommission etwa aus vier Bundesrathsmitgliedern und fünf richterlichen Mitgliedern des Reichsdisciplinarhofes bestehen sollte. Von conservativer Seite wurde dagegen die technische Schwierigkeit hervorgehoben, die sich dadurch ergeben würde, daß Mitglieder des Reichsoberhandelsgerichts in Leipzig stets hierher zu den wohl häufigen Sitzungen der Specialcommission, resp. die Bundesrathsmitglieder nach Leipzig zu diesem Zweck fahren müßten; nichts desto weniger aber erklärten die conservativen Mitglieder, den Forderungen der liberalen Mitglieder entgegen zu kommen. In der gestrigen Sitzung soll nun als Ergebniß dieser Verhandlungen von nationalliberaler Seite ein Vermittlungsantrag zur endlichen Abstimmung eingebracht werden. Die Socialistencommission hat heute den Abg. v. Schwartze zum Referenten gewählt, welcher einen schriftlichen Bericht über die Commissionsberathungen ausarbeiten wird. Die Redaction der Commissionsbeschlüsse ist den Abg. Lasker und Hauck übertragen.

Endlich scheint sich auch in Regierungskreisen die Ueberzeugung von der Gefährlichkeit der **staatssocialistischen** Propaganda Bahn zu brechen. Wir haben, wie unser Leser sich entsinnen wird, manch schneidig Wort geführt gegen diese widerwärtigsten aller Demagogen, zu einer Zeit, wo z. B. ein hier erscheinendes Blatt im Hinweis auf die Christlichsocialen noch äußerte: „Im Kampfe gegen die Socialdemokratie ist uns jeder Bundesgenosse recht." Das jammervolle Ende des Hofpredigers Stöcker beweist, daß wir damals richtig in die Zukunft blickten. Wie urtheilt man heute über diese Leute? Von hochoffiziöser Seite schreibt man:

Berlin, 27. September.

„In der letzten Zeit hat die Haltung des „Staatssocialisten", besonders gegenüber dem Socialistengesetz, Aufmerksamkeit erregt. Es ist in dieser Beziehung beachtenswerth, daß in dem Blatte vornehmlich dieselbe Coterie von Socialpolitikern Boden gewonnen hat, welche früher in der „Eisenbahnzeitung" und in der „Reichsglocke" das Wort führte." Dieses Gleichniß von der „Reichsglocke" enthält jedenfalls mehr Bitterkeit, als das verächtlichste unserer verurtheilenden Worte.

In Gotha starb vorgestern, wie Hirsch's Telegraphenbureau meldet, der berühmte Geograph **Dr. Petermann**. Gestern brachte die „Nordd. Allg. Ztg." die Nachricht, der verdienstvolle Gelehrte sei von einem Schlaganfall betroffen worden, heute schon folgt die Meldung von seinem Tode. Welchen Verlust die geographische Wissenschaft durch das Hinscheiden Dr. Petermann's erleidet, falls die Meldung sich bestätigen sollte, bedarf wohl kaum der näheren Erörterung. Er war es, der zu einer Reise von Expeditionen nach dem Innern Afrika's, nach Bornu, nach dem Nordpol die Anregung und den Sporn gab, er war es, der die Mitglieder dieser Expeditionen mit vortrefflichen Rathschlägen versah, der ihre Schicksale verfolgte, ihre Resultate aller Welt mittheilte, der ihnen in verzweifelten Lagen Hilfe und Unterstützung zu schaffen versuchte und, wenn sie heimkehrten, als Kartograph ihre wissenschaftlichen Erforschungen für die geographische Kenntniß verwerthete. Dr. Petermann war es, der jene Expedition zur Aufsuchung Vogel's aufbrachte, er hat den mächtigsten Impuls zu den letzten Nordpolfahrten gegeben. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthe's geographischen Mittheilungen haben einen Weltruf erlangt und haben unendlich viel zur Ausbreitung und Förderung der geographischen Wissenschaft geleistet. Seine letzte große Reise machte Petermann im Sommer des Jahrer 1876, als er die Weltausstellung in Philadelphia besuchte. Er war im April 1822 zu Bleichrode geboren, erreichte also, falls die Nachricht keine falsche ist — nur ein Alter von 56 Jahren. Er hatte sich vor zwei Jahren — als wir ihn sahen — seine volle körperliche Rüstigkeit bewahrt, und daß er bis an sein jähes Ende geistig frisch und regsam geblieben, das beweisen seine Werke. Im persönlichen Verkehr zeigte sich Dr. Petermann als eine höchst liebenswürdige Natur, er konnte sich mit seinen Freunden über die geringfügigsten Erscheinungen des Lebens freuen, während er als Mann der Wissenschaft den Blick auf die großen und kühnen Unternehmungen gerichtet hielt, welche die menschliche Erkenntniß erweitern und den Culturfortschritt zur Folge haben müssen

---

Das „Els. Volksbl.", Organ der **Protestparthei**, schreibt: „Von unsern elsässischen Abgeordneten haben sich die Herren Kablé und Grad verpflichtet, für die ganze Dauer der Session in Berlin zu bleiben. Sie werden ihre Collegen für alle unser Land interessirenden Fragen herbeirufen. Wenn wir gut unterrichtet sind, so haben dieselben beschlossen, daß die Kreisdirectoren und alle Beamten der Verwaltungsbehörde in Zukunft kein Mandat (als Abgeordnete) annehmen dürften und zwar hauptsächlich deshalb, weil der Reichstag für den Fall der Verweigerung der Gelder von Seiten des Landesausschusses, in die Lage kommen könnte, über das Budget zu beschließen, die erwählten Beamten mithin in ihrer eigenen Person Richter wären. Außerdem hoffen unsere Deputirten auf dem Zollgebiete Erleichterungen für unsere leidende Industrie zu erreichen."

Dem „Standard" wird aus Rom telegraphirt, daß der **Papst** in einem eigenhändigen Schreiben an Kaiser **Wilhelm**, denselben zu seiner Wiederherstellung beglückwünscht habe.

Es war ein Köhlerglauben, wenn die Diplomatie und mit ihr die Welt sich dem Glauben hingegeben hat, der **Berliner Vertrag** werde seinen Zweck, einen dauerhaften Frieden, erfüllen. Alles was sich hier ereignet, seit dem dieser Vertrag ratificirt ist, trägt vielmehr deutlich den Character eines tiefen inneren Zwiespaltes und den Keim neuer Kriege in sich. Was wir in Bosnien sehen ist ein varitabeler Krieg, — und die Haltung der Albanesen und anderer Grenzvölker, die einen Aufstand organisirt haben, die Ermordung Mehemed Ali's, die Kriegsbereitschaft Serbiens und Montenegros, endlich die widerwillige Räumung der von den Türken den Russen abgetretenen Landstriche — alles dies trägt wahrlich keinen friedlichen Character an sich.

In Bosnien liegt die Unterstützung, welche die Türkei den Insurgenten gewährt hat, offen zu Tage, und es wäre sehr wunderbar, wenn diese Thatsache ohne türkisch-österreichische Differenz von der Liste der Tagesfragen verschwinden würde. Sollte die Zukunft, — und bei der schließlichen Lösung der Frage über das Schicksal Bosniens ist das wohl kaum die Frage — uns diesen österreichisch türkischen Conflict bringen, so ist abermals der europäische Friede arg gefährdet. Jedenfalls würden so wohl die Stellung Rußlands als Protector der christlichen Kleinstaaten, sowie die Stellung Italiens mit der glimmenden Trientiner Frage, Oesterreich schwerlich sehr sympatisch sein. Bei dem Gewohnheits-Unglück Oesterreichs in allen Kriegen lassen sich übrigens Situationen denken, die zwar nicht den Türken vor Wien zeigen, aber Oesterreichs Adler weit von Stambul flügellahm zeigen würden.

In diese drohende und durch nichts gesicherte Unruhe auf der Balkanhalbinsel, welche seit Jahren traurige Rückwirkungen auf die Ruhe in Europa hat, mischt sich nun plötzlich noch die alte Eifersucht zwischen Rußland und England in Asien. Diesmal ist es Afghanistan, wo der Erisapfel gepflückt wird. Auch diesmal präsentirt sich England wieder als kriegslustig, gerade sowie im Orient, nach dem Grundsatz, daß der größte Schreier das beste Geschäft macht. Die Frage des Uebergewichts in Asien wurde auf dem Congresse in Berlin von England wie von Rußland zu berühren vermieden, trotzdem warf die Frage manchmal ihren Schatten in die Verhandlungen. Die gewaltsame Entscheidung derselben ist nur eine Frage der Zeit. An der Haltung Rußlands in diesem Streit hängt nicht nur das Schicksal Afghanistan's, sondern vielleicht der Frieden der Welt. Sucht die russische Regierung den Krieg zu vermeiden, so wird es ihrem Einflusse nicht schwer sein, den Emir zur Nachgiebigkeit und Genugthuung gegen die britische Macht zu bewegen. Bleiben diese Einwirkungen aus und weigert sich der kleine asiatische Fürst, trotz aller englischen Demonstrationen „anderen Sinnes zu werden", so darf man annehmen, daß in Petersburg der Augenblick für gekommen erachtet wird, den großen Kampf um Asien aufzunehmen Europa wird durch diesen Feuerschein am fernen östlichen Himmel zwar unmittelbar nicht getroffen, sein beängstigender Eindruck aber wird auch in unserem Welttheil auf die nächste Zeit hin für zahlreiche Interessen leider fühlbar sein.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß England nicht gesonnen, der **afghanischen Frage** eine ruhige Entwickelung zu gönnen. Die Zeitungen schüren die nationale Aufregung und veröffentlichen Details, welche das Verhalten Shir Alis besonders demüthigend für England erscheinen lassen. Die „Times" meldet, der Commandant des Forts Alimusjiid habe den Befehl gehabt, den Führer, Major Cavagnari, zu fangen und füsiliren zu lassen. Nur persönliche frühere Beziehungen zwischen beiden verhinderten die Gräuelthat.

Die Tagespresse fährt fort, Rußland wegen des Verhaltens des Emirs von Afghanistan in Mitleidenschaft zu ziehen. Die „Times" meint, England werde sich damit begnügen, Rußland, dessen Verhalten ein unfreundliches, obschon kein offen feindseliges sei, von Afghanisten zu excludiren.

Nicht nur Petersburg, sondern auch **Moskau** hat seine Wera Sassulitsch. Russische Blätter melden nämlich, daß am 12. d. Mts. vor dem Moskauer Schwurgericht das 23jährige Fräulein Alexandra Paulowna Wenetzka, die Tochter eines russischen Staatsraths, des Mondversuchs angeklagt gewesen ist. Das Mädchen beabsichtigte, den gefürchteten Staatsprocurator Przewalski zu tödten, hatte aber irrthümlicherweise, den Stellvertreter desselben, Namens Prozornowski, welchen sie für den Procurator angesehen hat, mit einem Revolverschuß schwer verwundet. Die Geschworenen haben die Angeklagte einstimmig freigesprochen, und im anwesenden Publicum fehlte es darob nicht an lebhaften Beifallsbezeigungen für die befreite Verbrecherin und ihren Vertheidiger. Nähere Details über diese Copie des Sassulitsch-Prozesses versprechen die russischen Blätter demnächst zu bringen.

Aus der Provinz.

Flatow, 27. September. Im Herbst des Jahres 1874 wurde eines Morgens bei dem Dorfe Batterow ein Einwohner in bewußtlosem Zustande gefunden, der bald darauf seinen Geist aufgab, und zwar, wie die gerichtsärztliche Untersuchung ergab, in Folge erlittener Mißhandlungen. Obwohl alsbald mehrere Personen aus B. als der That verdächtig verhaftet wurden, gelang es damals doch nicht, die Todtschläger zu ermitteln. Erst jetzt hat sich herausgestellt, daß zwei Dragoner auf Anstiften eines Bewohners aus B. durch Mißhandlungen den Tod des Verstorbenen herbeigeführt haben. Beide Dragoner, von denen der eine inzwischen Unteroffizier geworden, der eine zur Reserve entlassen ist, sind nun nebst dem Aufhetzer, dessen Frau den ganzen Hergang verrathen hat, vor Gericht gestellt.

Culm, 27. September. Am 25. d. Mts. Abends wurde im Kruczkowski'schen Gasthause an der Trinke ein gut gekleideter Mann, von nichtswürdigen Bummlern arg mißhandelt und in den Hausflur geworfen. Am nächsten Morgen wurde der Mißhandelte nach dem Krankenhause in fast bewußtlosem Zustande heraufgeschafft. Die Excedenten sehen voraussichtlich ihrer exemplarischen Bestrafung entgegen.

Am 22. d. Mts. ist der Buschwärter W. Faust auf der Schöneicher Herrenkämpe auf einem Handkahne nach dem Dorfe Schöneich gefahren. Er hatte sich daselbst bis spät in die Nacht aufgehalten und dann wahrscheinlich in trunkenem Zustande die Rückfahrt angetreten. Den Kahn hat man an der Kämpe fest angefahren gefunden, aber ohne Führer. Wahrscheinlich ist der p. Faust ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden.

Am Sonntag Morgen wurde der Besitzer Ernst Müller in Oberausmaaß im Stalle erhängt vorgefunden. Bis Nachts 12 Uhr hatte er noch in seiner Wohnstube mit Bekannten der Branntweinflasche stark zugesprochen und sich so Muth für sein trauriges Vorhaben zugetrunken.

Osterode, 27. September. Die Wahl des freiconservativen Abgeordneten Becker für den Wahlkreis Osterode-Neidenburg, gegen welche von Hohenstein aus Protest erhoben war, ist von der Wahlprüfungs-Commission des Reichstages ebenfalls für giltig erklärt worden.

Zempelburg, 27. September. Heute Nacht brannten auf dem Neuen Markte 2 Häuser sammt den Hintergebäuden nieder. Menschen wurden glücklicher Weise nicht gefährdet. Dagen kamen 2 Schweine und 4 Schafe in den Flammen um. Betheiligt am Schaden der dem Gastwirth Werner und der Wittwe Schwunke gehörigen Grundstücke sind die Westpreußische, sowie die Elberfelder Versicherungsgesellschaft.

Allenstein, 27. September. Wegen Verweigerung der Zeugenaussage gegen die Geistlichen, welche sich am 15. August am Ablasse in Dietrichswalde betheiligt haben, ist Probst Weichsel am 21. d. Mts. vom Kreisgerichte zu Allenstein zum zweiten Male zu einer Geldstrafe von 100 ℳ verurtheilt worden. Dieselbe Strafe ist am vergangenen Montag gegen die Cousine (!) des Probstes verfügt worden

Bromberg, 27. September. In einem verschütteten Keller des alten Gymnasialgebäudes sind gestern mehrere Waffen: Cavallerie-Säbel, Ulanenlanzen und Büchsenläufe gefunden worden. Aus welcher Zeit dieselben herstammen, ist nicht festgestellt. Die Scheiden der Säbel haben vom Rost sehr gelitten, dagegen sind die scharf geschliffenen Klingen noch gut erhalten.

Unter Kreuzband und mit dem Poststempel „Bromberg" versehen ist mehreren Personen der Umgegend und der Stadt, darunter auch Polizeibeamten, die socialdemokratische Broschüre „Nieder mit den Solialdemokraten" von Wilhelm Bracke zugegangen. Der Absender ist noch nicht eruirt.

Als gestern Nachmittag der von Schubin kommende Postwagen die Schubiner Chaussee bei den Plantagen von Prinzenhöhe hierselbst passirte, wurden die Fenster desselben durch einen Steinwurf zertrümmert, so daß die Glassplitter den Passagieren um die Köpfe flogen. Der Steinwerfer ist leider nicht ermittelt worden.

Aus dem Netzedistrict, 27. September. Die diesjährige Kartoffelernte ist, abgesehen davon, daß sich viele kranke Kartoffeln vorfinden, quantitativ eine derartig schlechte, wie sie lange nicht dagewesen. Die Differenz gegen die Ernte des Jahres 1877 beträgt mindestens 40 pCt. Der Grund liegt in den heftigen Gewitterregen, welche bald nach der letzten Bearbeitung der Kartoffeln, als diese in die Blüthe traten, sich einstellten und den Boden so fest schlugen, daß die Capillarkraft desselben, also jede Luftcirculation, auf ein Minimum reducirt wurde. Vereinzelt dürften sich Striche in unser Gegend finden, die weniger durch Gewitterregen gelitten und sich einer besseren Kartoffelernte zu erfreuen haben. Schon jetzt suchen Brennereipächter Kartoffeln per November-December-Lieferung zu kaufen und bezahlen bis 2 ℳ für den Centner.

÷ Inowraclaw 27. September. In den letzten Tagen fanden in unserer Stadt und Umgegend mehrfache Brände statt; in den meisten Fällen wurde Scheunen und Getreidestaken ein Raub der Flammen. So brannte u. a. am 24. Abend in Slaboucin eine dem Rittergutsbesitzer Klawitter gehörige Scheune total nieder; dieselbe war ganz mit Getreide gefüllt und der Schade beläuft sich auf cr. 50000 ℳ Hr. K. ist indeß versichert. Ferner brannten am 23. in Wielowies bei Pakosch zwei Weizenstaken ab. Gestern entstand auf dem Gehöft des Rentier Krause hierselbst Feuer, der indeß seitens der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gelöscht wurde, ehe es erheblichen Schaden verursacht hatte. — Am Dienstag

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König.**

(Fortsetzung.)

„Allgütiger Himmel!" sagte Franz, „gerade in dieser Stunde und an diesem Ort, und wir — Zeugen seines Todes!"

„Darin erkenne ich den Finger Gottes. Das ist die allwaltende Nemesis!" versetzte der Pfarrer ernst.

Und als man unter unbeschreiblichen Mühen den Todten durch die Menge trug, da defilirten unter klingendem Spiele und mit wehenden Fahnen die ersten Truppen an der Tribüne vorüber.

Die Brüder sahen es nicht, sie beachteten es nicht. Sie erhoben sich stumm und schritten dem Ausgange zu.

Und als man die irdische Hülle des Barons Egon in seinen Galawagen trug, als der alte, treue Ignatz weinend den Schlag schloß, da erfaßte der Pfarrer Franzens Arm und sagte in feierlichem Tone:

„Friede seiner Asche. Er war ein harter Mann. Gott mag ihm verzeihen!"

Und Franz drückte die Hand auf seine Augen und seufzte:

Mag ihm der Allgütige vergeben, was er seinen Kindern und uns gethan hat!"

19

Es war ein goldiger Sonnenschein heraufgezogen über die Hauptstadt des neuerstandenen deutschen Reichs, die heute in einem Festgewande prangte, wie wohl nie im Laufe der Jahrhunderte seit ihrem Bestehn. Es galt dem Siegeseinzuge der Truppen und ihres Kaisers. Fritz war unter den Einziehenden.

Fritz hatte nur wenig Sinn für all' die Pracht und Herrlichkeit. Er schenkte, als er an der Spitze seines Zuges durch die via triumphalis ritt, der Menge fast gar keine Beachtung; nur als er am Grand Hotel vorüberkam, mußte er unwillkürlich zu dem Fenster emporschauen, aus dem ihm Helene vor kaum einem Jahre das letzte Lebewohl zugewinkt hatte.

Das Hôtel prangte im geschmackvollsten Flaggenschmuck und das verhängnißvolle Fenster zierte in diesem Augenblick ein geputzter Damenflor: viele schöne Hände wehten daraus mit weißen Tüchern den heimkehrenden Kriegern „Willkommen" zu.

Wie schön hatte er sich einst die Heimkehr geträumt und mit einem Seufzer sagte er sich.

„Dich heißt Niemand hier willkommen!"

Die Festlichkeiten des Tages mit ihren Anstrengungen waren glücklich überstanden. Fritz und August von Krafft, die seit ihrem Aufenthalt in Oeynhausen, ganz unzertrennlich geworden waren, hatten eben müde und abgespannt, ihre gemeinschaftliche Wohnung betreten, als Fritz dort ein Telegramm für sich vorfand. Erschrocken griff er danach und öffnete langsam das Couvert. Ein eigenthümliches Gefühl beschlich ihn es war ihm, als empfinge er die Kunde irgend eines Unglücksfalles, der sich daheim zugetragen habe Zuerst las er die Unterschrift „Franz". Dann begann er die Depesche zu entziffern; er buchstabirte:

„Baron — Egon — ge--storben — ohne — Testa—ment — Bist — Erbe — ge—worden! Franz."

Fritz ließ die Depesche fallen.

„Ich gratulire!" sagte August von Krafft, dem Freunde die Hand reichend, „das lasse ich mir gefallen, das nenne ich ein Siegesfest über den alten Sünder."

„Laß' die Todten ruhen", entgegnete Fritz ernst, „und juble nicht zu früh. Wäre die Depesche nicht von Franz unterzeichnet", murmelte er dann, „ich würde glauben, es habe sich Jemand einen schlechten Scherz mit mir erlaubt. Verlaß' Dich darauf, daß das ein furchtbarer Irrthum ist, denn es steht unumstößlich fest und ist allgemein bekannt, daß der alte Freiherr zu Gunsten seiner Großnichte testirt hat; es ist mir deßhalb ganz unbegreiflich, daß er, ohne ein Testament zu hinterlassen, gestorben sein soll. Laß' uns deßhalb kein Wort mehr über die gange Anlegenheit verlieren, die mich nur wieder an jenen grausamen alten Mann erinnert, der mein Großvater war und sein eigenes Fleisch und Blut nicht anerkennen wollte."

Wie erstaunten die Freunde aber, als im Laufe des folgenden Tages Onkel Franz in Berlin eintraf und die Angaben seiner Depesche detaillirte, auch gleich die gerichtliche Aufforderung an den Baron Fritz von Ramberg, genannt Bisplinghof, zur Besitzergreifung seines Erbes, mitbrachte.

Jetzt herrschte kein Zweifel mehr; dort stand es schwarz auf weiß. Natürlich konnte ein solches Ereigniß nicht verschwiegen bleiben, bald bildete es das Tagesgespräch des Offiziercorps und viele der Herren Kameraden fanden, daß Fritz eingentlich ein ganzer, ein geborener Kavalier sei; das hätten sie immer gesagt. Wieder andere meinten, der ärmste westphälische Bauer sei von edlerem Stamme, als alle die neugebackenen Adeligen, welche sich in der neuesten Zeit in jenen Gegenden ansäßig gemacht hatten und stolz auf den Bürger und Bauer herabsahen; es sei eine sehr einfältige Idee des alten Barons Egon gewesen, die Heirath mit der Tochter des Freischulten nicht anzuerkennen. Im Grunde genommen beglückwünschten ihn alle aufrichtig. Ein Urlaub nach Syberg war unter solchen Umständen bald erwirkt.

Fritz und Franz beeilten sich indessen mit der Abreise keineswegs, wie sie sich denn, als echte Söhne der rothen Erde, überhaupt hüteten, irgend welche Aufregung zu verrathen.

Endlich reisten sie ab, von August von Krafft nach dem Bahnhof begleitet. Von Krafft hatte den alten biederen Franz sehr lieb gewonnen und der Lieutenant a. D. erwiderte die Zuneigung des Sohnes seines ehemaligen Rittmeisters und späteren Majors.

An einem schönen Sommerabend trafen Beide im Städtchen **Limburg an der Lenne ein.**

machte die Schule der **Unter-Tertia des hiesigen Gymnasiums** einen Ausflug nach Kruschwitz; heute gingen die Ober-Tertianer eben dorthin; geführt wurden dieselben von den **Dr. Henrykowski** und **Dr. Czaplicki**. Aehnliche Ausflüge seitens der übrigen Klassen waren schon früher veranstaltet worden.

Posen, 27. September. Betreffend das 25jährige Jubiläum der hiesigen Realschule wird uns mitgetheilt, daß seitens der Magistrats- und Regierungsbehörde von einer officiellen Feier Abstand genommen ist; die ehemaligen Schüler der Realschule haben daher die Absicht, der Feier einen ganz privaten Charakter zu geben und das Fest im Kreise der ehemaligen Schüler und Lehrer zu begehen. Am Montag soll eine Besprechung stattfinden.

Locales.

Thorn, den 28. September.

— **Die sämmtlichen städtischen Schulen** sind in besonderem Auftrage der Königl. Regierung im Laufe der vergangenen Woche einer Revision durch den Königl. Kreis-Schul-Inspector Schröder unterzogen worden. Die Revision der städtischen Knabenschulen hat am Montag den 23. u. Dienstag den 24 stattgefunden, die der städtischen Mädchenschulen am Donnerstag den 26. und Freitag den 27. Die Revision war nach den uns darüber zugegangenen Mittheilungen eine sehr gründliche und eingehende: über die von dem Herrn Revisor dabei gemachte Wahrnehmung läßt sich natürlich noch nichts berichten.

— **Der Bau des Sicherheitshafens** bei der Fischerei-Vorstadt ist nunmehr durch Verfügung des Herrn Ministers vom 3. September d. J. definitiv beschlossen worden.

Die Königl. Regierung in Marienwerder giebt unter dem 18. d. Mts. dem Magistrat davon Kenntniß, mit dem Bemerken, daß der Kreisbaumeister Kleiß angewiesen sei, daß der Bau des Hafens spätestens am 15. October 1879 vollendet sein müsse.

— **Verbot der Versendung** solcher Gegenstände mit der Post, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist. Das kaiserlichen General-Postamt erläßt unter dem 24. d. Mts. folgende Bekanntmachung. Vor kurzem ist ein mit etwa 800 Poststücken beladener Eisenbahn-Postwagen dadurch ein Raub der Flammen geworden, daß ein wahrscheinlich mit Feuerwerkskörpern erfüllt gewesenes Packet ohne bekannte Veranlassung unterwegs explodirt ist und das Feuer sich ebenso schnell als unaufhaltsam über die ganze Postladung verbreitet hat. Nur zufällig günstigen Umständen verdankt der begleitende Postschaffner die Möglichkeit der Rettung seines Lebens und der betreffende Eisenbahnzug die Beschränkung des Brandes auf den einen Wagen. Das General-Postamt nimmt aus diesem leider nicht vereinzelt dastehenden Vorfalle Veranlassung, wiederholt auf die Bestimmungen im §. 11 der Postordnung vom 18. Dezember 1874 aufmerksam zu machen, wonach zur Versendung mit der Post nicht aufgeben werden dürfen: Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich alle durch Reibung, Luftzudrang, Druck oder sonst leicht entzündliche Sachen, sowie ätzende Flüssigkeiten und wonach diejenigen, welche derartige Sachen unter unrichtiger Angabe oder mit Verschweigung des Inhalts aufgeben, sowohl Bestrafung nach den betreffenden Gesetzen zu erwarten, als auch für jeden entstehenden Schaden zu haften haben.

— **Kampfzölle gegen Rußland.** Einem Artikel der „Ostsee Z." entnehmen wir das Folgende: Wenn gegenwärtig, wo ein Kreis von Produzenten nach dem andern mit dem Verlangen nach Zollschutz auftritt — wo die schlesischen Obproducenten „Schutz" gegen das ungarische Obst, und die Berliner Gärtner „Schutz" gegen die italienischen Blumen verlangen — wenn in solcher Zeit der epidemisch gen ordenen Schutzzöllnerei unter unseren Landwirthen das Verlangen nach Einfuhrzöllen auf Getreide und Vieh immer weiter um sich greift, so ist das nicht besonders zu verwundern. Daß aber diese Zölle auch als Kampfzölle gegen Rußland dienen sollen, ist doch nur bei gänzlicher Unkenntniß der hierbei in Betracht kommenden Verhältnisse begeiflich. Dem Vernehmen nach wird jetzt diese agrarisch-handelspolitische Lehre unter den deutschen wie polnischen Landwirthen der östl. Provinzen, wie es scheint, nicht ohne Erfolg vorbereitet. Allerdings, in diesem Landestheile mit seiner fast ausschließlich landwirthschaftlichen Production wäre für die Landwirthe von den bezeichneten Eingangszöllen wohl kaum irgend ein directer Vortheil zu erzielen; will man sie also doch für diese Zölle einnehmen und damit überhaupt für die Schutzzöllnerei, so bleibt nichts anders übrig, als daß man sie glauben macht, die Einführung der Zölle auf Getreide und Vieh werde unseren Nachbaren, namentlich den Russen so wehe thun, daß sie um den ihnen davon drohenden Nachtheilen zu entgehen, sich zu einer freundlicheren Handelspolitik gegen uns schleunigst entschließen würden. Rußland, so erklärte Herr Hoffmeier-Zlotnik in der Versammlung eines landwirthschaftlichen Vereins, sei an zwei Punkten zu fassen, um die Grenzzollverhältnisse für uns günstiger zu gestalten, nämlich dadurch, daß Eingangszölle auf das von dort importirte Getreide und Vieh gelegt werden, und dasselbe wiederholt Herr v. Lutomski auf der Versammlung des polnischen Landwirthschaftlichen Vereins des Wreschener Kreises (am 20. August). Ob es eine Zeit gegeben hat, wo ein hoher deutscher Eingangs-Zoll auf Getreide und Vieh die Russen hätte bewegen können, uns irgend welche handelspolitische Zugeständnisse zu machen, wollen wir dahingestellt lassen. Heute aber kann davon nicht entfernt die Rede sein. In dem Maße freilich, wie die deutsche landwirthschaftliche Production hinter unserem Bedürfniß zurückbleibt, wächst namentlich auch die Zufuhr von russischen Producten; immerhin bildet die deutsche Nachfrage nach ihnen einen verschwindenden Theil der Nachfrage des Weltmarktes. Durch Verschließen der deutschen Märkte für Getreide und Vieh eineu nennenswerthen Einfluß auf die russische Production ausüben zu wollen, das ist ein Gedanke, der nur am grünen Tisch des Beamten ausgeheckt und vielleicht in der von den Wegen des Welthandels weit ab gelegenen Klause des Landwirths geglaubt werden, der aber bei dem Kaufmann nur ein Lächeln erregen kann. Und was dadurch an Nachtheil dem russischen Producenten wirklich zugefügt werden könnte, das würde gerade von dem russischen Standpunkte reichlich aufgewogen werden, indem dadurch zugleich der russische Ausfuhrhandel von den Landwegen nach dem Westen abgelenkt, und den Seewegen noch mehr als bisher zugeführt werden würde. Deutsche Einfuhrzölle auf russische Producte würden als „Kampfzölle" keine andere Wirkung haben, als die russische Production wenig, und jedenfalls nicht mehr als die deutsche Consumtion, zu schädigen — am erheblichsten dagegen den deutschen Handel. Wenn aber dem deutschen Handel die Möglichkeit zur Theilnahme an der Versorgung des Weltmarktes beschränkt wird, kann die deutsche Landwirthschaft dann im Ernst glauben, daß ihr das zum Gewinn und nicht vielmehr zum eignen Schaden ausschlägt? Statt gegen die russische Wirthschaft würden sich diese Kampfzölle in erster Linie gegen die deutsche Wirthschaft kehren.

— **Zu der am 30. d. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn Kreisgerichtsdirector Ebmeier** beginnenden diesjährigen vierten Schwurgerichtsperiode sind folgende Herren als Geschworene einberufen:

a, aus dem Kreise Thorn 1. Kaufmann Robert Appolt 2. Kaufmann Ludwig Danielowski, 3. Kaufmann Hugo Dauben, 4. Goldarbeiter Paul Hartmann, 5. Buchdrucker Carl Dombrowski, 6. Proviantamts-Controleur Hoepfner, 7. Kämmereikassen-Controleur Otto Kapelke, 8. Kreisbaumeister Reinhold Kleiß, 9. Apotheker Julius Menz, 10. Gerichts-Secretair Johann Rudnicki, 11. Kaufmann Moritz Schirmer, 12. Rentier Ernst Schmiedeberg, 13. Buchhändler Ernst Schwarz. 14. Rentier Herrmann Staffehl, 15. Möbelhändler Wolf Berg, 16. Kaufmann Nathan Leiser, 17. Hotelbesitzer Herrmann Leudtke, aus Thorn, 18. Gutsadministrator Theodor Englisch aus Schloß Birglau, 19. Gutsbesitzer Friedrich Bayer aus Szychowo, 20. Besitzer Cornelius Janz aus Ober Nessau, 21. Amtsvorsteher Theodor Holtz aus Mocker, 22. Gutsbesitzer Carl Strübing-Lubianken, 23. Gutsbesitzer Albert Pohl-Ollek, 24. Gutsbesitzer Herrmann Kühne-Birkenau.

b, aus dem Kreise Strasburg 25. Rittergutsbesitzer Herrmann Bergmann-Czekanowo 26. Rittergutsbesitzer Axel Bieling-Hohheim, 27. Gutspächter Otto Brehmer-Cielenta, 28. Gutsbesitzer Carl Dommes-Roonsdorf, 29. Rentier Hans Freudenfeld und 30. Kaufmann Meyer Benjamin Cohn aus Strasburg.

Die Sitzung wird voraussichtlich über eine Woche in Anspruch nehmen.

Zur Verhandlung kommen folgende Sachen:

Am 30. September:

1. Wider die Maurerfrau Caroline Deutschmann geb. Gerber aus Colonie Brinsk wegen Verleitung zum Meineide. 2. den Flößer Joseph Lewandowski aus Polen wegen schweren Diebstahls und versuchter Tödtung. 3. den Arbeiter Joseph Ostrowski aus Tauer wegen versuchten schweren Diebstahls.

Am 1. October:

1. Wider die Einwohnerfrau Marianna Gudopp aus Goralik wegen wissentlichen Meineides. 2. den Koch Theodor Oraczewski aus Nawra wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.

Am 2. October:

1. Wider den Arbeiter Bernhard Minkolei aus Podgorz wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. 2. a. den Arbeiter Gustav Urbanski aus Schwarzbruch, b. den Arbeiter David Folgmann aus Lonzyner Hütung, wegen schweren Diebstahls. 3. den Einwohner Ignatz Linowiecki aus Goral wegen Verleitung zum Meineide.

Am 3. October:

1. Wider den Arbeiter Andreas Julkowski aus Abbau Biskupitz wegen vorsätzlicher Brandstiftung. 2. a. den Einwohner Thomas Golombiewki aus Ostrowy-Brinsk, b. den Arbeiter Johann Grendzinski aus Alt Zielun, c. den Arbeiter Adam Bielinski von ebendort, d. den Bauern Julian Plosinski aus Wengornia wegen Verbrechens gegen das Einfuhrverbot zur Verhütung von Viehseuchen. 3. Den Handelsmann Pincus Liß aus Lipno in Polen wegen Münzverbrechens.

Am 4. October:

1. Wider den Grundbesitzer Joseph Kulwicki aus Mlewo wegen vorsätzlicher Brandstiftung. 2. den Invaliden Michael Gogolin aus Goral wegen Verleitung zum Meineide.

Am 5. October:

1. a. Wider den Arbeiter Thomas Goralski aus Lonzyn, b. den Arbeiter Franz Reschke aus Kl. Wibsch, c. die verehelichte Anna Musolf geb. Bagienska aus Abbau Siemon, d. die Wittwe Anna Mylewska geb. Orylska aus Siemon, e. den Stellmacher Vincent Ciesielski aus Tannhagen, f. den Maurergesellen Carl Mehling aus Schönsee, g. die unverehelichte Bertha Mehling geborene Feierabend aus Schönsee, ad a u. b wegen schweren Diebstahls ad c—g wegen Hehlerei. 2. a. den Einsassen Johann Szenanowski aus Janowsko, b. den Besitzer Thomas Wisniewski aus Zembrze, c. den Besitzer Franz Sarnowski von ebendort, d. den Einsassen Mathias Lewandowski aus Janowsko, e. den Altsitzer Michael Heß aus Miesionskowo wegen Aufruhrs.

Am 7. October:

Wider den Knecht Johann Garda aus Eliszewo wegen wissentlichen Meineides.

— **Gestohlen** wurde gestern aus einem unverschlossenen Zimmer eines Hauses in der Schlammgasse eine Uhr. Wir können nicht oft genug zur Vorsicht gegen solche Hausdiebe warnen.

— **Verhaftet:** gestern 4 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 28. September — Lissack und Wolff. —

Wetter: heiter. Bei kleiner Zufuhr flaue Tendenz.
Weizen hochbunt neu 170—175 Mk
do. bunt do. 155—165 Mk
do. alt bunt 147 Mk
Roggen feiner mehr beachtet 110—113 Mk
geringer und alter 103—107 Mk
Hafer alt russischer hell 100—105 Mk
Gerste fein inländ. 125—135 Mk
do. mittel do. 115—120 Mk
Erbsen je nach Qualität 115—127 Mk
Victoria-Erbsen 150 Mk bez.
Rübsen geschäftslos 225—230 Mk nom. nom.
Rübkuchen ohne Angebot.

Danzig, den 27. September. Wetter: schön, etwas kälter als gestern. **Wind: SW.**

Weizen loco blieb am heutigen Markte in flauer Stimmung und mußte bei vereinzelter Kaufstuft zu gedrückten Preisen verkauft werden. Bezahlt wurde für Sommer- 129/30 pfd. 166 Mk, blauspitzig 125, 128 pfd. 145 Mk, bezogen 129/30 pfd. 166 Mk, bunt und hellfarbig 127, 129 pfd. 168—175 Mk, hellbunt 126—130 pfd. 176—184 Mk, hochbunt und glasie 130, 132 pfd. 186—193 Mk pro Tonne. In russischem Weizen blieb das Geschäft sehr beschränkt zu nur schwach behaupteten Preisen und ist roth Winter- 127—132 pfd. zu 163—169 Mk pro Tonne bezahlt.

Roggen loco bei kleiner Zufuhr unverändert, inländischer 122 pfd. 116 Mk, 125 pfd. 121 Mk, altter inländischer 120 pfd. 105 Mk, alter russischer 117 pfd. 96 Mk pro Tonne bezahlt. Gerste loco flau und nur feine 110—117 pfd. zu 160 Mk pro Tonne gehandelt. Erbsen loco Futter- 125 Mk pro Tonne bezahlt. — Dotter loco russischer nach Qualität zu 190, 194, 195 Mk pro Tonne gekauft. — Raps loco flau ohne Handel. — Rübsen loco flau, russischer nach Qualität zu 228, 230 Mk pro Tonne verkauft. Spiritus loco wurde zu 55 und 44½ Mk pro 10,000 Liter pCt. gehandelt.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 28 September. 1878		27./9.78
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	206—25	206—30
Warschau 8 Tage	206	206—30
Poln. Pfandbr. 5%	62—20	63—30
Poln. Liquidationsbriefe	55—40	55—90
Westpreuss. Pfandbriefe	95—30	95
Westpreuss. do. 4½%	100—90	100—80
Posener do. neue 4%	94—90	94—60
Oestr. Banknoten	174—10	174—60
Disconto Command. Anth.	133—10	133
Weizen, gelber:		
September-October	171	171
April-Mai	180	179—50
Roggen:		
loco	117	117
September-Oktober	115	115
October-November.	115	115
April-Mai	120	119—50
Rüböl.		
September-October	58—50	58—60
April-Mai	58—50	58—80
Spiritus:		
loco	54	54—20
September	55—30	55—20
September-October	52—50	52—50
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 28. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
27. 10 U. Ab.	335.00	8.3	W	1	vht.
28. 6 U. M.	334.61	7.0	W	2	ht.
2 U. Nm.	334.55	12.1	NW	2	bd.

Wasserstand der Weichsel am 28. — Fuß 4 Zoll.

Um das Aufsehen zu vermeiden, hatte Fritz statt der Uniform einen einfachen Civilanzug angelegt und der Onkel war dem alten Brauche der Heimath gefolgt, — dem auch der berühmte Ober-Präsident, von Vincke, sein Lebenlang treu geblieben war, — und hatte den blauen Kittel über den schwarzen Rock geworfen.

Am andern Morgen wollte Franz erst dem ihm befreundeten Pfarrer von Elsey einen Besuch abstatten; dann wollten die Beiden mit Extrapost nach Syberg fahren.

Auf der einfachen Veranda des ersten Gasthauses des Städtchen saß am andern Morgen ein schlanker junger Mann, mit gebräuntem Gesicht, in einem Eckplätzchen, wie es schien, die Kölnische Zeitung mit Interesse studirend.

Nicht allzufern von ihm hatten ein Paar andere Herren Platz genommen, welche im eifrigen Gespräch begriffen waren.

„Die Geschichte macht furchtbares Aufsehen," sagte der Jüngere in schnarrendem Lieutenantston und strich nachlässig die Asche seiner Cigarre ab.

„Baron von Ramberg hat gelebt als das Muster eines echten Edelmannes und ist gestorben wie ein Schwächling. Erst hat sich der alte Mann sein ganzes Leben hindurch als prinzipientreuer Vertreter unseres ehrwürdigen, unvermischten Adels aufgeworfen und hinterher schlägt er allen seinen heilig gehaltenen Anschauungen in's Gesicht und widerlegt, was er über achtzig Jahre steif und fest behauptet hat."

„Allerdings ganz unbegreiflich," bestätigte der Aeltere, „allein der Tod wird den Freiherrn überrascht haben."

„Nun ich dächte," schnarrte der Jüngere höhnisch lachend, „einen Achtzigjährigen dürfte der Tod nicht überraschen. Es ist, auf Ehre, ein Skandal. Wenn er das wollte, hätte er es früher können und brauchte der schönen Bauerntochter aus der Börde und seinem Sohn das Leben nicht zu verderben. Aber so, es ist auf Ehre unverzeihlich, ganz unerhört, — erzieht er die schöne Melanie erst in der Gewißheit, daß sie seine Universalerbin sei, gewöhnt sie an die Ansprüche und den Glanz ihrer Stellung, um sie, hinterher enterbt, in der drückenden Armuth verkommen zu lassen, um eines ganz gewöhnlichen Menschen willen, den er vielleicht niemals gesehen hat. Für solch' einen Bauernsprößling wäre es schon ein außerordentliches Glück gewesen, wenn ihm eine jährliche Rente von tausend Thalern ausgesetzt worden wäre. Wahrlich, es thut Noth, daß der Staat solche alten Herren, wie der Baron einer war, zwänge, anständige Testamente zu machen, damit solches Unglück, wie das des armen Fräuleins Melanie verhütet werde."

„Auch das hat sein Gutes!" entgegnete der Andere und blies den Dampf seiner Cigarre in blauen kunstgerechten Ringen in die Luft, „es hätte schlimmer kommen können."

„Wie so?" fragte der Jüngere lebhaft.

„Nun, wenn die „schöne Melanie" z. B. einen unserer Hrn. Referendare und Offiziersaspiranten erhört hätte, der ihr möglicherweise seine glänzende Laufbahn geopfert hätte, um auf Syberg ihre Einsamkeit theilen zu können," spöttelte der Andere.

„Nicht sticheln, wenn ich bitten darf," schnarrte der Referendarius verdrießlich, „mich treffen Deine Anspielungen auf Ehre nicht; denn ich habe mich nicht um ein Fräulein beworben, übrigens bemesse ich meine Liebe nicht nach den Einkünften meiner Zukünftigen."

„Ach so," spöttelte der Andere weiter. „Du hälst es mit dem Refrain des Couplets: „Er blieb ein Referendarius und sie, sie nähte Hauben." Ich hätte Dich für vernünftiger gehalten. Ich kenne diese „reizende Melanie" zwar nicht," fuhr er fort, „die Welt dafür aber desto besser und wette, daß jetzt alle ihre Anbeter verschwunden sind. Besitzt das Fräulein kein Privatvermögen?"

„Keinen Heller!" entgegnete der Referendar. „Wie ich höre, will sie sich zu mitleidigen Verwandten nach Oesterreich begeben, die aber auch nichts besitzen. Man hat ihr einen Vormund bestellt und jetzt befindet sie sich noch kurze Zeit bei einer Frau von Pape, der Wittwe eines früheren Salzbarons in Werl."

„Da hätte sie sich an den jetzigen Erben halten sollen," meinte der Aeltere und Verständigere der beiden Herren.

„Aber Brenken!" rief der Officiersaspirant und frischgebackene Referendarius, „was machst Du Dir für eine Vorstellung von Melanie von Kaiserberg? Sobald sich herausgestellt hatte, daß kein Testament vorhanden und sie hinters Licht geführt worden war, so bald sie sich überzeugte, daß sie ebenso wie ihre Mutter dem alten Sonderling für nichts und wieder nichts ihre Jugend geopfert habe, ist sie zu der Werl'schen Salzbaronesse geflüchtet, um ja in keine Berührung mit solcher unleidlichen Verwandtschaft zu kommen. Und das war sie ihren Verwandten und ihrer ganzen Vergangenheit schuldig. Eine Dame wie Melanie und solch' ein Bauer mit plumpen Manieren. Lächerlich!"

„Kennst Du ihn denn?" fragte Brenken.

„Nein!" entgegnete der Andere. „Aber dem Gericht, das kann ich Dich auf Ehre versichern, hat er alle Hände voll zu thun gegeben, und jetzt ist er in aller Leute Mund und da kommen denn verschiedene Gerüchte zu Tage. Mit dem schweren Gelde seines Großvaters, des Freischulten, soll er es endlich zum Reservelieutenant bei der Cavallerie gebracht haben, — und ich weiß doch, wie es bei der Caravallerie zugeht. — Etwa vor Jahresfrist ist er in einem der ersten Hotels in Berlin abgestiegen, wo er natürlich durch seine Bauernmanieren auffiel. Dann hat er sich in plumper Weise an den Baron Egon zu drängen gesucht, so daß dieser, sich eines solchen Nachkommen schämend, schleunigst auf und davonreiste."

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Ziegelfabrikation in hiesiger städtischer Ziegelei soll an den Mindestfordernden in Accord vergeben werden. Submissionsofferten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte auf Ziegelfabrikation."

versehen bis zum 20. October cr. bei uns einzureichen. Die Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen. Auch werden dieselben gegen Einsendung von 1 Mk 50 ₰ Copialien franco per Post übermittelt.

Thorn den 26. September 1878.

Der Magistrat.

Wannen- und Römisches Bad

Montag, den 30. und Dienstag den 1. k. Mts. Reparaturen halber geschlossen.

A. Kasprowicz

pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Ein gut erhaltener engl. **Kochheerd** steht billig zum Verkauf bei

R. Scheckel, Mocker.

Freie Ausspannung

erhalten die Herren Krüger, welche aus meiner

Destillation-, Rum- und Liqueur-Fabrik

Waaren entnehmen.

Auch stehe ich mit einer guten und billigen Cigarre zu Diensten.

David Gliksman,
Brückenstraße 20 unterm Anker.

Ein Flügel

Umzugshalber sofort zu verkaufen Gerechtestraße Nro. 110 1 Treppe.

! Heringe !

Feinste Matjes, crownbr. Ihlen, kl. Schotten und Fettheringe, empfiehlt in Tonnen sowie im Einzelnen billigst

Oscar Neumann,
Neustadt 83

Schweizerkäse von sehr feinem Geschmack à Pfund 60 ₰ empfiehlt

H. Kaliski, Schuhmacherstr.

Ein **Flügel** sehr billig zu verkaufen Weißestr. 59/60, 3 Tr. rechts.

Ziegelei-Garten.

Heute Sonntag, den 29. September

Großes

Militair-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 8. Pomm. Inftr.-Rgts. No. 61. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Th. Rothbarth**.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang präcise 4 Uhr.

Entree à Person 30 Pf.
Kinder 10 Pf.

Familienbillets zu 3 Personen à 60 Pf. sind beim Kaufmann Hrn. Reiche und Hrn. Raciniewski zu haben.

Kindermädchen in Begleitung ihrer Herrschaft frei.

Programme an der Kasse.

Genzel.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.

Alle Abend **Soirée musicale** verbunden mit humoristischen Gesangs-Vorträgen der Singspiel Gesellschaft des Direc. Hrn **Schubert**.

Zum Vortrag gelangen die neuesten Lieder, Couplets, Duette und Terzette.

Es ladet ergebenst ein

Die Direction.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 1. October a. c befindet sich mein Comptoir

St. Annenstraße Nr. 181

gegenüber dem Herrn Maurermeister **Schwartz**.

W. Böttcher.

Zum bevorstehenden

Wohnungswechsel.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Möbel-Lager

bedeutend vergrößert habe. Durch vortheilhafte Baareinkäufe ist es mir möglich gut gearbeite Nußbaum-, Mahagoni-, birkene, ebenso gewöhnliche Möbel, zu auffallend billigen Preisen abzugeben. Plüsch- und Rips-Garnituren erster Qualität unter Garantie bester Polsterung höchst billig.

Adolph W. Cohn.
St. Annenstraße Nr. 187.

Zur Theilnahme an, unter **bewährter Leitung**, ertheilten Privatunterricht, welcher den Schulunterricht vollständig ersetzt, werden mehrere Mädchen gesucht. Näheres bei Frau Rendant **Engelhardt**, Altstadt Nro. 5 2 Treppen

---

Wannen- und Römisches Bad Weiße Straße Nro. 68.

Für die Dauer der Wintersaison (1/10 78 bis 30/4 79) gelten folgende Preise:

a.	Römische-Bäder: 3 Abonnem.-Billets	Mk	4,50	„ „ „
	„ „ „ Einzelbillets pro Stück	„	1,75	„ „ „
b.	Wannen-Bäder mit Brause 6 Abonnem.-Billets	„	4,50	„ „ „
	„ „ „ „ Einzel-Billets pro Stück	„	1	„ „ „
c.	„ „ „ Douche-Bäder 6 Abonnem.-Billets	„	3	„ „ „
	„ „ „ Einzelbillets pro Stück	„	60 Pf.	„ „ „

In Cirkulation befindliche Sommersaisonbillets sind bis 1. Januar 1879 noch benutzbar. Badezeit: Wochentag 8 Uhr M. bis 8 Uhr Ab. (Röm. Bad 9 Uhr M. bis 7 Uhr Ab.) Sonn- und Feiertage 8 bis 1 Uhr Mittags. (Röm. Bad 9 bis 12 Uhr Mittags)

Montag und Donnerstag Vormittag **Römische** Bäder nur für Damen.

Mein

Geschäftslokal

befindet sich jetzt

Butterstr. 143,

im früher Sachs'schen Hause.

Indem ich dies zur Kenntniß meiner geehrten Kunden bringe, erlaube ich mir zugleich, auf mein neu und vollständig assortirtes Lager aller Arten chirurg. und thierärztlicher Instrumente, Bandagen, Spritzen und Apparate zur Krankenpflege, Messer, Scheeren, sowie aller Sorten feiner Stahlwaaren, ferner Operngläser, Brillen, Lorgnetten, Pincenez in allen Fassungen, Barometer, Thermometer, sowie aller optischen und mechanischen Instrumete aufmerksam zu machen.

Reparaturen sämmtlicher Artikel, sowie das Schleifen von Messern und Scheeren werden in meiner neueingerichteten Werkstätte sauber und billig ausgeführt.

Gustav Meyer,
Bandagist und Mechaniker.

Vorläufige Anzeige!

Am 1. October cr. eröffne ich am hiesigen Platze unter der Firma:

M. Berlowitz

ein

Tuch- Manufaktur- und Mode-waaren-Geschäft

und zwar;

Butterstrasse Nr. 94

im Hause der Frau **Braun** neben Herrn **Carl Matthes**.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen der verehrten Bewohner hiesiger Stadt und Umgegend aufs Angelegentlichste höflichst empfehle, soll es mein Bestreben sein, das geschätzte Vertrauen derselben mir

— durch die strengste Reellität —

zu erwerben und durch das Prinzip **„gut und billig"** zu erhalten.

Hochachtungsvoll

M. Berlowitz.

Breitestr. 87. Thorn. Friedrichsplatz 19. Bromberg.

Special-Geschäft

für

Herren-, Damen- u. Kindergarderoben

von

S. Schendel.

Breite Straße Nro. 87

Breite Strasse No. 87.

Preis-Courant:

Herren-Paletots in Double, Ratiné, Flokené, Eskimo 2c. von 7 bis 16 Thaler.

Compl. Herren-Anzüge, vom gewöhnlichen bis feinsten Genre, sämmtliche in hocheleganten Facons von 8—18 Thaler.

Beinkleider in den neuesten Dessins und vorzüglichem Schnitt von 2—7 Thaler.

Westen in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

Schlafröcke vom gewöhnlichen bis zum feinsten Genre.

Damen-Paletots, mit den reichhaltigsten Garnirungen, sämmtliche Faconsachen von 8—16 rth.

Kaisermäntel von 8—18 Thaler.

Haus- und Jagd-Jopen von 2 Thaler an.

Kinder-Anzüge, wie auch Paletots in allen Farben, sehr nett sitzend für Knaben jeden Alters, zu ganz besonders mäßigen Preisen.

Bestellungen nach Maaß oder Angabe werden auf's Schnellste und Sorgfältigste unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders ausgeführt.

S. Schendel,
Breite Straße No. 87.

Friedrichsplatz 19. Bromberg. Breitestr. 87. Thorn.

Essigsprit, Weinessig, Estragn-Essig Gewürz-Essig, französischen Weinessig und Essig-Essenz empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Durch einen außerordentlich günstigen Einkauf bin ich im Stande 2knöpfige

Damen-Glacehandschuhe
prima Qualität

in den feinsten Farben sortirt, mit **1 M. 25 Pf.** pro Paar, bei Abnahme von 3 Paar mit 3 Mk 50 ₰ abzugeben.

Julius Gembicki,
Culmerstraße Nr 305.

Umzugshalber ist eine Wohn. zu vermiethen, Hundegasse 245.

Neuer Begräbniß-Verein.

General-Versammlung.

am Montag den 30. September cr. Abends 7 Uhr im Saale des Herrn **Hildebrandt.**

Tages-Ordnung:

Bericht der zur Prüfung der Jahres-Rechnung pro 1877/78 erwählten drei Vertrauensmänner und Decharge der Rechnung.

Thorn am 28. September 1878

Der Vorstand.

Besten Schweitzer, Tilsiter, Niederunger, Kräuter, echten Limburger, Romandour und □ Sahnenkäse empfiehlt

Oskar Neumann, Neustadt 83.

Fruchtessig

empfiehlt **Friedrich Schulz.**

Weintrauben

vorzüglicher Qualität sendet gegen Einsendung oder Nachnahme von 3 Mark 10 Pfund brutto postfrei

G. Seebauer,
Weinbergsbesitzer in Grünberg i. Schl.

Feinste Ungar

Weintrauben

versende 10 Pfd. für 4 Pfd. franco unter Nachnahme

Louis Wolff
in Breslau.

Grünberger Kur- u. Tafeltrauben

versende wie seit längeren Jahren auch d. J. in guter ausgesuchter Frucht 10 Pfd. Brutto incl. Porto für 3 Mk. 50 Pf. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Heinrich Kleint,
Grünberg i. Schl.

Zur Traubenkur

Ausgelesene reife

Weintrauben

per Brutto Pfund 30 Pfg. liefert in bester Qualität in Kistchen von 10 Pfund an

A. Anschütz.
Obstsiederei u. Fruchthandlung.
Grünberg i. Schl.

Kieferne und birkene Möbel

billigst bei

A. C. Schultz,
Tischlermeister.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 Rmk. und halben **60 Pf.** bei

Walter Lambeck.
Musikalienhandlung.5006uk H) ..

Weißkohl

verkauft Schockweise

Dom. Lissomitz bei Thorn.

2—3 Lehrlinge

können sich melden bei

August Glogau, Klempnermeister

Culmerstr. 320 ist die Parterre-Wohnung und die Bel-Etage pr. 1 October cr. zu vermiethen.

P. Baranowski.

Mehrere Wohnungen vom 1. October in meinen Häusern Bromberger Vorstadt 2. Linie zu vermiethen.

W. Pastor.

Wohnung,

3 Treppen hoch, im Ganzen oder auch getheilt, ist sofort zu vermiethen.

R. Tarrey.

Stadt-Theater.

Sonntag, 29. September 1878.

Eröffnungs-Vorstellung.

„Das Glas Wasser",

Lustspiel in 5 Acten von Scribe.

Montag, den 30. September:

„Die Amnestie",

(Preisstück.) Schauspiel in 5 Akten von A. May.

Die Direction.

Kirchliche Nachricht.

In der evang. luth. Kirche: Nachmittags 4½ Uhr: Herr Pastor Rehm.

Original-Singer-Nähmaschinen

in anerkannter Vorzüglichkeit und reichster Auswahl zu Fabrikpreisen (unter günstigsten Verkaufsbedingungen) bei Garantie und freiem gründlichen Unterricht in Thorn **nur allein** zu haben bei

Bertha Freudenreich,

Altthorner- und Bäcker-Straßen-Ecke 244. parterre.

Zur Beachtung: Alle anderen hierorts unter Singer und Echte Singer angebotenen Nähmaschinen sind keine Originale sondern **nachgemachtes Fabrikat.**

(Beilage und Illustrirtes Sonntagblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 228.

Sonntag, den 29. September.

Vom hohen Tatra.

Reisebilder aus Galizien und Ungarn.

von E. v. Wald.

III. Das Thal von Koscielisko.

In Zacopane hat man Gelegenheit, die herrlichsten Ausflüge ins Gebirge zu unternehmen. Der nächste Tag war dem Thale von Koscielisko, dem schönsten des nördlichen Tatra, gwidmet. Um von hier aus diese Tour zu machen, ist es rathsam, zu Wagen, natürlich Goralenwagen, bis zur Försterei am Eingange des Thales zu fahren und dann die Wanderung zu Fuß fortzusetzen.

Früh am Morgen saßen wir auf dem uns nicht unbekannten Gefährt und rollten leicht und angenehm die Straße durch den Thiergarten hinunter, bogen dann links ab und befanden uns zu unserem Leidwesen nun mehr auf einer Steinwüste als auf einem Wege.

Unser Rücken ist an den schlechten Weg gewöhnt, die Stöße und Püffe stören uns nicht mehr in unserer Andacht beim Beschauen des herrlichen Gebirges, das sich zu unserer Linken majestätisch erstreckt. Die höchsten Gipfel noch zart verhüllt in einen Nebelschleier, liegen da, nur ab und zu zerreißt der bläulichgraue Vorhang und zeigt uns das felsenfeste Haupt des Giewont, den krausen Zackenkopf vom Berge Zysanki. Der Fuß der ganzen Kette ist dicht bewaldet, doch leider hat das Beil des Goralen schon manche Lücke in den Urwald hineingehauen. Die Riesenstämme werden gleich geschält, gespalten und zu Schindeln, mit denen man die Dächer deckt, an Ort und Stelle verarbeitet. Der ganze Schlag gleicht einem unaufgeräumten Schlachtfeld. Die Baumleichen liegen rings umher, 2 bis 3 Fuß hoch ragen überall die Stümpfe der gefällten Kämpfer hervor, oft schon von hohem Gras, von Blumen aller Art bunt überwuchert. Das rothe Weidenröschen blüht in reicher Fülle, der purpurfarbene Fingerhut (digitalis purpuria), sein seltener Kamerad, der braungelbe Digitalis steht dicht dabei, die weiße Anemone, das Erdbeerpflänzchen, und durch alle Blüthenstengel windet sich leicht voll Grazie die dunkelblaue, großlockige Clematis und die weißblühende, auch bei uns wild wachsende Waldrebe.

Bergauf, bergauf. — Au! der Stoß war doch zu hart! Wahrlich, daran gewöhnt man sich nur schwer — ich glaube nie — denn selbst der Gorale murmelt einen verhaltenen Seufzer zwischen seinen weißen Zähnen.

Unser Fuhrmann ist schön gewachsen; sein Haar ist lang und fällt in Ringellocken. — Er ist durchaus nicht ungebildet; wie so mancher seiner Landsleute besuchte er in Neumark oder einer anderen kleinen Stadt die lateinische Schule. Man wundert sich und doch ist dem so, denn das sehnsüchtigste Ziel der Eltern ist, ihren Herrn Sohn demnächst im weißen Meßgewande am Hochaltare zu sehen. Sie schicken die Söhne in die Stadt und lassen sie, wie sie sagen, „studiren.“. Von dreißig glückt es vielleicht Einem, die meisten machen einige Klassen durch, es behagt ihnen wenig, sie kehren dann zurück, erhalten statt der ersten heiligen Weihe vom wuthschnaubenden Garalen eine tüchtige Prügelweihe und greifen, froh, der lateinischen Grammatik entlaufen zu sein, statt zur Monstranz vergnügt zur Ciupaga, dem beilförmigen Goralenstock, von jetzt ab ihr stetiger Begleiter. Die Kierpce und die Gunca passen ihnen besser als der schwarze Leibrock und das Meßgewand.

Der Eingang des Thales von Koscielisko ist erreicht, wir nehmen in der kleinen, reinlichen Propination, der Försterwohnung gegenüber ein einfaches Frühstück. Der Herr Förster stellt uns bereitwilligst einen wettergebräunten Forstgehülfen und Führer zur Disposition; wir folgten seinem kräftigen Schritte und treten durch das Felsenthor ein in das schönste Thal der Nordkarpathen.

Frischgrüne Wiesen lachen uns entgegen, umrahmt von dunklem Tannenwald. Der schwarze Dunajée hüpft murmelnd uns zur Seite. Wie überall im hohen Tatra, sind diese rauhen steilen Alpenthäler nur vorübergehend der Aufenthalt von Menschen; wer wollte da in Winterszeiten, wenn haushoch der Schnee die Pfade deckt, wenn donnernd die Lawine geht, wohl wohnen? — Die Menschen bauen ihre Hütten am Fuße des Gebirges auf und nutzen die wildromantischen Seitenthäler nur im Sommer aus, um in ihnen reichliches Futter für die Heerden zu gewinnen. Darum ist auch dort nirgends ein Wirthshaus, eine Unterkunft; nur ausgestreut auf saftigen Polanen (Waldwiesen) liegt ein Sakasch (Hirtenhütte). Im Thale von Koscielisko begegnen wir nur Hirten, die ganz eingehüllt in langhaariges Ziegenfell sind und thalwärts schreiten, um die nöthigen Lebensbedürfnisse zu besorgen, um die Erzeugnisse der Heerden drunten abzusetzen.

Das Thal verengt sich, wie Coulissen schieben sich zu beiden Seiten die Felsen eng zusammen, oft ist nur gerade Platz fürs schäumende Wasser des Dunajée und den schmalen Bergpfad, zu beiden Seiten thürmen sich die Felsgebilde. Da ist „Stadt Krakau“, so genannt, weil jene pittoresken Felsenkronen dem Umriß der Stadt Krakau ähneln; die Täuschung ist um so frappanter, da der bläulich-weiße Alpenkalk dem Mauerwerke gleicht. Wir schreiten am Dunajée entlang und kommen zu seiner wunderbaren Quelle.

Dicht vor uns zu unseren Füßen breitet sich ein Wasserbecken, 3 m in Quadrat; es ist nicht tief — vielleicht nur einen halben Meter — doch klar, hell und eiseskalt, Sein Spiegel bewegt sich nicht, das Auge sieht nirgends die Stelle der Erde, aus der das Wasser quillt und dennoch fließen nach drei Seiten drei breite wasserreiche Bäche ab, deren vereinte Kraft in früheren Zeiten, nur 100 Schritte von dem Quell entfernt, schon einen Eisenhammer trieb.

Die Kalkfelswand Pisana (die Beschriebene) ist erreicht. Wir fügen unsere Namen nicht den vielen unleserlichen Namenclaturen bei. — Wir fanden hier in voller Blüthe gentiana veana, die tiefblau gefärbte, weiter hinauf im Thale Saxi fraga androsacea und Trollius europaeus. — Zu beiden Seiten ragen stolz die Berge; rechts der Stoly und der Kominy-Telkowe, letzterer 1428 m hoch, zur Linken der Ciemniak in der Höhe von 2115 m, schneebedeckten Hauptes in die Höhe. Vor uns schließt der Pischna, 1871 m Meereshöhe, den Blick gar wildromantisch ab. Sie Alle senden schroff zerklüftet ihre nackten Felsenwände herab zu uns u. nur die äußersten, milderen Hänge ergrünen in der Tanne dunkel.

Der Pfad wird steiler, wir steigen immer mehr empor und sind jetzt am Fuße des Ornak auf Ornakhala, der letzten Hütte, 1126 m hoch, angelangt. — Hier weidet friedlich auf immer noch blumenreicher Polane das kleine, zierliche Alpenschaf, bemüht von dem großen, schneeweißen, langhaarigen Tatra-Hirtenhunde vor den freundlichen Besuchen des Meisters Petz, der hier in diesen Klüften höchst ungenirt sein Handwerk treibt.

Das Thal ist hier zu Ende, steil grenzt ein moosiger Hang, besäet mit tausend Felsstücken, es ab; schon längst verkleinert sich zu beiden Seiten der Wuchs der Riesentannen, immer kleiner, zwerghafter wird ihre Gestalt — wird sind in der Region des Krummholzes angekommen. Bald liegt auch dieses hinter uns und rings umher nur grauer Fels und wüst, titanenhaft Block auf Block gethürmt, ein wahres Meer von Felsbruchstücken. Die Wände geben hundertfach das Echo wieder. Wir bleiben nicht am Berge stehen, — nein! hier beginnt ja erst die rechte Luft, denn die Gefahr stärkt des Mannes Muth, sie stählt den Fuß und kräftigt alle Sehnen. Drum vorwärts! hinauf auf die beschneiten Gipfel! — Der Pischna ist unser Ziel.

Wir schreiten munter fürbaß; der Heger, leider nur der polnischen Zunge mächtig, erspäht mit seinem Adlerblick den günstigsten Punkt, er geht vorauf, wir folgen Tritt auf Tritt und arbeiten uns rüchtig in die Höhe. Der Pfad hat schon längst aufgehört, wir hüpfen gewandt von Stein zu Stein, jetzt thuts der Fuß nicht mehr allein, jetzt muß die Hand mit helfen; sie thut es gern, denn droben winkt uns ein köstlich Ziel. — Der Himmel wölbt sich blau über das höhre Alpenland, wir haben einen schönen Blick zu hoffen.

Der Rücken des Berges ist erreicht, der grelle Pfiff des Murmelthieres begrüßt die Steiger, die an der Schneeregion jetzt angekommen sind.

Das war bis j tzt ein mühsames Klimmen, doch viel schwieriger als das Felsgeröll ist der glatt gefrorene Schnee zu überwinden. Aber wie vortrefflich ist der Führer! — Er tritt uns Stufen, hilft, wo es nöthig ist, mit seiner Ciupaga nach, reicht uns die Hand und zieht uns höher, immer höher.

Die Kräfte lassen nach, wir ruhen oft, doch treibt der Bergbewohner zur Eile, denn jenes kleine Wölkchen, welches dort am Ornak hängt, nimmt von Minute zu Minute an Ausdehnung zu und droht einen Theil der Aussicht uns zu versperren.

Wir rafften uns empor u. endlich, nach 2 mühevollen Stunden, vom letzten Salasch aus gerechnet, ist unser Ziel erreicht. Wie athmet sich's hier oben frei u. frank! Wie schwellt die Brust, wie recken sich die Glieder! Welch himmlisch schöner Blick belohnt nun unsere Mühe!

Vor uns hat Gott ein Bild entrollt voll Wonne! Nach Süden hin ins grüne Ungarland und in die Zips, hin über schroffe Felsengipfel, hin über Thäler, waldgekrönte Höhen, über Wasserbäche bis an die lichtblau verschmolzenen Höhenzüge jenseits der Zips. Der Kriwan, der edle Recke, zeigt uns seine Felsenkrone stolzen Hauptes, die ganze Reihe all der hochgestellten Heeren, deren zungenbrecherische Namen ich dem Leser ersparen will, die Berge und polnischen Seen, die uns schon bekannten Felstitanen — der Giewont, der Krokiew und wie sie alle heißen — sie stehen aufgestellt in stattlicher Parade, sie zeigen uns nicht ihre sanfte Seite, nein! Grat an Grat, Zacke an Zacke streben sie zu uns empor. — Wir sehen den ganzen Weg zurück ins Thal von Koscielisko, auf die Höhen von Zacopane, erblicken Galizien vor uns ausgebreitet, im Westen von der Bavia Gura abgeschlossen, und schauen weit ins Land hinaus bis dahin, wo der bläulich-duftige Horizont sich mit den nebelgrün verschwommenen Höhen in zartem Kusse eint. — Hier oben ist's still! Kein Laut, kein Ton stört hier die stumme Andacht des Beschauers.

Wir hatten den richtigen Moment erwählt; die Wolke, die am Ornak hing, breitet sich mehr und mehr, sie senkt sich immer tiefer, der Gipfel dieses Berges tritt jetzt klar hervor, doch undeutlich verschwimmen die Contouren der niederen galizischen Berge, ein Schleier legt sich über die ganze Landschaft hin, die Bavia Gura ist verschwunden, das Thal verhüllt sich nach und nach immer mehr und mehr und endlich wallt zu unseren Füßen ein dichtes Nebelmeer.

Ein Schlag — so brüllend, so gewaltig — reißt uns aus unseren Träumereien; wir springen auf, doch stehen wir wie festgebannt, denn wie aus überirdischer Sphärenhöhe grollt das Echo von den Felsenklippen den Donner tausendfach zurück. Die Blitze züngeln wie Schlangen aus jener dunklen Wetterwolke bis hier herauf zu uns, der Himmel glänzt im gelben Schwefelscheine. — Wir können dem grausig schönen Naturspiel nicht entrinnen, die einzige Rettung für uns ist: Bleiben. — Wir blieben — eine lange, bange Stunde — dann treten wir den Rückweg an, erst noch im Nebel tappend, dann aber wiederum mit klaren Blick auf all die Alpenpracht. Das Gewitter war vorüber, die Luft war rein und klar, jedoch der Weg, je mehr wir uns bergab bewegten, weit gefahrvoller und schlüpfriger als vordem.

Des Abends Schatten senkten sich hernieder, der Führer machte uns durch Zeichen deutlich, daß es nicht rathsam sei, den ganzen Weg zurück nach Koscielisko heute noch zu machen und mußten uns entschließen, in Ornakhalla Nachtquartier zu machen.

Eine Juninacht, 6000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel, ohne geniegende Verproviantirung, ohne wärmende Decken in einer Hala zuzubringen — ist wirklich kein Vergnügen, selbst nicht für einen so passionirten „Reisetiger“, wie mich einer meiner Bekannten, der wohl- und gern gekannte Doctor H. in Magdeburg zu nennen beliebte. Hungrig, durstig und recht ermüdet langten wir in Ornakhala an, zwei kleinen Häuschen aus Holz der primitivsten Art. Unbehauene Holzstämme auf einander gelegt, an den Kanten ausgefugt, ein hölzernes luftiges Dach darüber — das ist eine Hala.

Der Wind, der scharfe Alpenwind, der hier oben gerade heut recht empfindlich weht, streicht durch die zollbreiten Spalten zwischen den Holzstämmen, die wunderbarer Weise hier nicht einmal, wie drunten bei den Häusern am Fuße des Gebirges mit Moos verstopft sind.

Wir treten ein; der Gorale macht die Hirten mit unserer Absicht, hier zu nächtigen, bekannt; sie nicken, geben Zeichen der Freude und des Einverständnisses, denn — obgleich sie in ihren Ansprüchen äußerst bescheiden sind — verdienen wollen sie Alle gern. Mit einer Cigarre, einer Pfeife Tabak oder einem Wutki kann man sie glücklich machen; reicht man ihnen nun gar zum Abschiede einige ausländische Münzen, so sind sie außer sich vor Freude; sie hängen sie an ihren Rosenkranz oder tragen sie als Amulette auf der Brust. Die Hirten sind bei der Vorbereitung zum Souper. Ein großes Feuer brennt mitten in der Hütte; der Qualm verhüllt den ganzen inneren Raum, er kann durch die Ritzen und Spalten in den Wänden nur spärlich abziehen, er beißt in den Augen, kratzt in der Kehle.

Das Feuer beleuchtet grell die malerischen Gestalten, die wild, wettergebräunt, in ihre Schafpelze gehüllt, um dasselbe lagern. Sie stört nicht der dicke Qualm, sie liegen da mit wunderbarer stoischer Ruhe und Gleichgültigkeit, ihr ganzes Denken concentrirt sich auf den rußgeschwärzten Kessel, der über den Flammen dampft.

Eine Gorale, ein Urweib an Wuchs und Formen, rührt gelassen die grauweiße Schafmilch. Es kocht, die Masse schäumt; sie schüttelt grob geschrotenen Hafer hinein und rührt ruhig weiter. Es wallt zum zweiten Male; sie schneidet geblichen Briesenkäse und fügt ihn wiederum dem Ganzen zu, dann hebt sie mit einem kräftigen Ruck den Kessel von dem Feuer, setzt ihn auf den lehmigen Boden der Hütte nieder, reicht weißbuchene Löffel herum — wir werden auch damit beglückt — ein freundliches Lächeln erheitert ihre groben Züge, eine bezeichnende Handbewegung ladet uns zur Tafel.

Artig warteten die Hirten; sie lassen dem Gast den Vortritt. — „Wer unter Wölfen ist, muß mit ihnen heulen“ — frisch zugelangt, die Augen zu — wahrhaftig! — der erste Löffel voll ist glücklich überwunden. — Was hilft's — der Hunger treibt's hinein, ich sättige mich vollständig an Haferbrei mit Schafmilch und Briesenkäse. Es schmeckte mir nicht so schlecht, wie ich dachte, wenn ich auch einem Souper bei Riegels oder Dankwirth und Richter gern den Vorzug gebe.

Zum Glück haben wir Cigarren und Tabak in reicher Fülle, wir schenkten von unserem Ueberfluß den Goralen; auch Maschinka, jenes Riesenweib, reicht mir ihre Pfeife und schmaucht wacker mit.

Wir setzen uns vor die Hütte; es dunkelt bereits, man sieht die Berge nur noch in ihren Umrissen mit dem abendlichen Himmel leicht contrastiren. Es wird kühl, da drinnen ist der Aufenthalt mir aber doch zu ungemüthlich; ich nehme mir eine von den Gunias, die an den Wänden hängen, schlage sie um meine Schulter. Der Mond, die Sterne wollen heut sich nicht zeigen, doch wunderbar! je mehr die Nacht Thal Koscielisko überzieht, desto mehr und mehr entströmt ein eigener Glanz den Bergcolossen, so daß man um die zwölfte Stunde die einzelnen Contouren weit besser sehen kann, als gegen 10 Uhr.

Der Westwind pfeift, der Waldbach rauscht tactmäßig in seinem Felsenbette; die Nebel steigen immer mehr und dringen feucht auch durch die Gunia. Maschinka hat mich längst verlassen, sie liegt mit ihren Schwestern schon längst in der Hala, mitten unter den Goralen, die schnarchend dort im festen Schlummer liegen.

Vorsichtig schreite ich über die Leiter, ich suche mir ein feines Plätzchen auf dem grünen Tannenreisig, benutze den Oberschenkel eines der Bergbewohner als Kopfkissen und ziehe die weiße, filzige Hülle über mich.

Das Feuer glimmt nur noch, es flackert ab und zu bei einem Windstoß noch einmal auf und wirft phantastisch seine Schlaglichter über die wunderbare Gruppe; der hohe Junn da draußen beugt sich brausend dem scharfen Winde, es flüstert in den Föhren, unheimlich kreischt der Uhu, der seine Jagd beginnt. Der Bergstrom braust und saust, er kommt in seinem Felsenbette ja nimmer hin zur Ruhe — es einen sich gewaltig die Laute der Natur zum überwältigenden Schlummerlied.

Ja, die Abende, selbst die Nächte in solchem freiwilligen oder unfreiwilligen Bivouak mögen gehen; ich nehme aber keinen Anstand zu behaupten, daß das Erwachen nach einer solchen Nacht mehr als unangenehm ist. Leidet nun gar Jemand etwas an Rheumatismus oder hat er Anlage zu Zahnschmerzen, so rathe ich ihm als guter Freund entschieden ab, je auf einer Hala sein Nachtquartier zu nehmen So lange das Feuer brennt, fühlt man sich ganz behaglich, mit ihm verlischt ein großer Theil der Romantik.

Brrrr! — mich fröstelts. Ich springe auf, die Schläfer um mich her sind längst draußen, sie eilen an den Bach, ich mit und ungenirt mache ich neben Maschinka jetzt Morgentoilette auf der Polane; die frisch gemolkene Schafmilch muß den Caffee ersetzen, der kalte Haferbrei die Morgensemmel; ich zahle meine Zeche, ich schenke den biederen Hirten ausländisch Münzen — und fort geht's nun thalab.

Die Sonne ist schon aufgegangen, sie wandelt den Thau, der glitzernd an den Halmen hängt, in Millarden Damantsteine, sie treibt den Nebel, der noch immer in weißen Fetzen an der Bergen hängt, in wilde Flucht — und froh und heiter schreiten wir denselben Weg zurück, den wir gekommen. Die Försterei ist bald erreicht, der Fuhrmann lugt schon nach uns aus; wir stärken uns durch ein gediegenes, warmes Frühstück und — heim geht's nach Zacopane.

Verschiedenes.

Kartoffelfütterung. So sehr es auch zu rechtfertigen ist, die zur Verfütterung kommenden Kartoffel vorher zu kochen, so sehr grenzt es auch an das Thörichte, das Kochen der Futterkartoffeln für einen oder gar mehrere Tage, bevor sie zur Verfütterung kommen sollen, vorzunehmen. Gekochte Kartoffel, die man kalt werden läßt, bilden bekanntlich eine Art Kleister, daß dieser schwer verdaulich ist, ergiebt sich aus dem folgenden Versuche. Zwei Kühe von gleichem Gewichte und mittlerer Milchergiebigkeit, wurden 9 Wochen lang, täglich mit gleich großen Mengen Heu, Heckfel, Kartoffeln und Kleien gefüttert. In den ersten 3 Wochen, wo die Kartoffeln in frisch gekochtem Zustande gege-

ben wurden, gaben die Kühe 189 Maß Milch und die Kühe wogen zusammen 993 Pfd., in den zweiten 3 Wochen wo die Kühe nur Kartoffeln bekamen, die Tags vorher gekocht worden waren, gaben die Kühe 171 Maß Milch und wogen am Ende 975 Pfd., in den dritten 3 Wochen, wo die Kartoffel wieder in frisch gekochtem Zustande gegeben wurden, betrug die gewonnene Milchmenge 187 Maß und das Gewicht der Kühe am Ende 989 Pfund.

Ueber Bodenmischungen. So sehr auch die Mischungen verschiedener Bodenarten mit einander dazu angethan sind, die physikalischen Eigenschaften des Bodens zu verbessern, wodurch nicht nur die Erträge der Grundstücke bedeutend gesteigert, sondern auch der Werth im Allgemeinen bedeutend erhöht wird, was wohl auch alle diejenigen Landwirthe wissen, welche solche Erdmischungen in richtiger Weise in Anwendung brachten, so haben sie aber noch lange nicht diejenige Anerkennung gefunden, welche ihnen hinsichtlich ihrer Vortheile gebührt. Viele aber werden hierauf sagen; dies mag wohl Alles gut sein, wenn man nur zur Ausführung dieser Arbeit das nöthige Material und die Zeit hätte. Dieses kann aber für solche gar keine Ausrede sein. Wenn man den Fall annimmt, daß gar keine Erde zu erwähntem Zwecke zu bekommen wäre oder zu weit von dem zu verbessernden Acker entfernt liege, so bringt es schon grosse Vortheile, wenn man nur die Erde von den Anwänden der Aecker abführt, wo sie durch Pflügen und Eggen immer mehr anhäuft und nur die Bebauung der Aecker erschwert. Was die Zeit zur Ausführung solcher Arbeiten betrifft, so kommt es nicht selten vor, daß viele Landwirthe im Winter, bei, zu dergleichen Arbeiten günstiger Witterung ihr Gespann als zehrendes Capital im Stalle stehen lassen, oder quälen dieselben gegen geringe Vergütung mit Lohnfuhren, wo sie gewiß dieselben in viel geeigneterer und vortheilhafterer Weise zu oben erwähnten Zwecke verwenden könnten. Da die Erdmischungen hauptsächlich den Zweck haben, die physikalischen Eigenschaften des Bodens zu verbessern, so muß man besonders darauf Rücksicht nehmen, nur solche Bodenarten mit einander zu vermischen, welche diese Eigenschaften im entgegengesetzten höchsten Grade besitzen, wodurch dann ein richtiges Verhältniß z. B. wasserhaltende Kraft und Bindigkeit, bewerkstelligt wird.

Ein Räthsel. In einem Zimmer der halb verfallenen Burg Tausers entdeckte ein Tourist jüngst folgende Inschrift:

„Ein Jungfrau nit ains Tages alt was,
die nam ein Man fürwart
er das sie wart ains Jar alt
do gewans ain Kindt von Manes Gewalt
ly starb er das sie wart geporen
rat recht oder Du hast verloren."

Die Lösung des Räthsels liegt in den Familienverhältnissen der biblischen Stammmutter Eva, welche in dem zarten Alter von einem Tage den Gatten und nach kaum einem Jahre den ersten Sohn bekam, sie starb dann, ehe sie geboren, weil sie überhaupt nicht geboren, sondern erschaffen war.

Verantwortlicher Redacteur **Fritz Bley.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.